



| Schweiz | Lehre in der Abfallentsorgung: «Man gewöhnt sich an den Gestank»

Schon ausprobiert?
Neu können Sie Abo-
Artikel an Freunde
verschenken.



Abo **Lehrlinge in unbeliebten Jobs**

«Man gewöhnt sich an den Gestank»

Lehrstellen für unattraktive Berufe bleiben oft unbesetzt. Warum würde man eine Lehre in der Abfallentsorgung machen? Aydela Moch führt uns durch ihren Betrieb.



Nina Fargahi

Publiziert: 08.09.2023, 18:00



«Wow, du machst diesen harten Job», sagen ihre Freundinnen und Freunde: Die 17-jährige Aydela Moch als Strassentransportfachfrau.

Foto: Ela Çelik

Bei der Müllproduktion ist die Schweiz Spitzenreiterin: 700 Kilogramm fallen pro Person jährlich an. Gleichzeitig ist die Schweiz auch eines der saubersten Länder. Unter anderem dank der Leute, die den Abfall entsorgen. Aydela Moch ist eine von ihnen. Sie hat soeben ihre Lehre als Strassentransportfachfrau begonnen, wie der Beruf korrekt heisst.

Wir treffen sie im Logistikzentrum Hagenholz in Zürich-Oerlikon. Sie trägt eine orange Leuchtuniform und Sicherheitsschuhe. Hier wird die Stadt vom Dreck befreit. Zwei Öfen verbrennen mitfallsammelfahrzeugen herangekarrte Haushaltsabfälle, aber auch Sperrgut, Holz und Kunststoffe. Es stinkt nach Verwesung und Klärabfall, doch niemand rümpft die Nase. «Man gewöhnt sich an den Gestank», sagt Moch. Die 17-Jährige bewegt sich routiniert durch die weitflächige Anlage, obwohl sie erst seit wenigen Tagen ihre Ausbildung begonnen hat. Aydela Moch stellt sich neben das grosse weisse Kehrichtfahrzeug und grinst: «Diesen Truck darf ich bald fahren.»

Wie in Zürich haben auch in den meisten anderen Kantonen die Ausbildungen kürzlich begonnen. Gemäss dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) konnten 48'400 Lehrstellen im Frühling 2023 besetzt werden. Das sind 63 Prozent aller angebotenen Lehrstellen. Und weil das Angebot an Lehrstellen die Nachfrage übersteigt, bleiben insbesondere die weniger attraktiven Lehrstellen unbesetzt. Zum Beispiel im Detailhandel, auf dem Bau, in der Gastrobranche oder eben bei der Reinigung und Abfallentsorgung.

Gemäss dem grössten privaten Lehrstellenportal Yousty sind derzeit noch 9576 Lehrstellen offen. Mediensprecherin Stefanie Näf sagt: «Seit einigen Jahren bleiben jedes Jahr rund 10'000 Lehrstellen unbesetzt.» Sie weist aber darauf hin, dass Lehrverträge noch bis Oktober unterzeichnet werden können. «Unsere Erfahrung zeigt, dass es doch einige Jugendliche gibt, die im September noch Lehrstellen für das laufende Jahr finden.»



«Diesen Truck darf ich bald fahren», sagt die Lernende Aydela Moch.

Foto: Ela Çelik

Warum möchte Aydela Moch in der Abfallentsorgung arbeiten, einem doch untypischen Beruf für einen Teenager? «Mir gefällt dieser Job», sagt sie. Natürlich sei das nicht ihr Traumberuf gewesen, aber ganz daneben sei es nicht. Ihr Ziel ist nämlich die Berufsfeuerwehr bei Schutz & Rettung. Sie strahlt, wenn sie davon erzählt. Die Lehre zur Strassentransportfachfrau stelle für sie eine erste Etappe dar, wo sie vieles lerne, was sie später für ihren Traumjob benötige. Zum Beispiel ein grosses Fahrzeug zu fahren und zu warten, das mit spezifischen Sensoren und Schaltern ausgestattet sei. «Feuerwehrfrau ist mein Traumberuf», sagt die junge Frau. In ihrer Freizeit ist sie sowohl bei der Freiwilligen Feuerwehr als auch bei der Jugendfeuerwehr im Einsatz.

Geboren und aufgewachsen ist Moch in Affoltern am Albis. Ihr Vater hat viele Jahre im Verteilzentrum der Post gearbeitet, bevor er kürzlich zurück nach Nigeria auswanderte. Ihre Mutter ist seit 20 Jahren als Chauffeurin für ein Frischbetonunternehmen tätig und fährt grosse Betonmischfahrzeuge. «Durch meine Mutter erhielt ich früh Einblick in diese Welt», sagt Moch. Grosse Autos haben sie schon als Kind fasziniert.

Dass der Beruf als unattraktiv gilt, macht ihr nichts aus: «Mir ist egal, was andere Leute denken.» Abgesehen davon erhalte sie aus ihrem Umfeld ausschliesslich positive Rückmeldungen. «Wow, du machst diesen harten Job», würden ihre Freundinnen und Freunde sagen. Und ja, hart sei die Arbeit schon, vor allem körperlich. «Beim Ein- und Ausladen brauche ich jeweils Hilfe, die Last ist zu schwer.»

Unbesetzte Lehrstellen haben Folgen

«Diese unpopulären Berufe halten unser Land am Laufen», sagt der Basler Demografieforscher Manuel Buchmann. Wenn sich die aktuellen Trends fortsetzen, werde hier bald viel Personal fehlen. «Die Folgen sind lange Wartezeiten und höhere Kosten für die Abfallentsorgung.»

In den nächsten drei Jahren wird Aydela Moch die Kran-, die Lastwagen- sowie die Autoprüfung ablegen. Im ersten Lehrjahr verdient sie 800 Franken im Monat. Sie wird an verschiedenen Standorten den Umgang mit Hubstapler und Hebebühne lernen, Transporte organisieren, Fahrzeuge effizient beladen und entladen. Und natürlich wird sie lernen, die grossen Fuhrwerke durch enge Gassen zu schleusen und in Einbahnstrassen zu wenden. «Eine Sammeltour kann ja nach Umstand ziemlich stressig werden», sagt sie. Zum Beispiel, wenn Anwohner ihr Auto vor dem Container parkiert haben.

«Wenn sich jemand die Nase zuhält, ist er am falschen Ort.»

Xavier Nietlisbach, Entsorgung + Recycling Zürich

Das sagt auch Xavier Nietlisbach. Er ist Berufsbildungsverantwortlicher bei Entsorgung + Recycling Zürich und bildet aktuell 21 Lernende aus: Automatiker, Recyclistin, Motorgerätemechaniker, Entwässerungstechnologinnen. Etwa die Hälfte der Lehrlinge hat einen Migrationshintergrund – und nur fünf sind Frauen. Aydela Moch ist die einzige Strassentransportfachfrau. «Als wir ihre Bewerbungsunterlagen studierten, waren wir nicht sicher, ob sie das kann, aber als wir sie trafen, wussten wir: Sie ist perfekt für diese Lehrstelle», so Nietlisbach. Er besucht im Rahmen der Schnupperlehren jeweils die Kehrrechtverwertung, um zu testen, wie die Kandidierenden reagieren. «Wenn sich jemand die Nase zuhält, ist er am falschen Ort.»

Gerade für Lehrbetriebe mit unbeliebten Berufen ist es wichtig, die Ausbildungsplätze so attraktiv wie möglich zu gestalten. «Wir legen Wert darauf, unseren Lernenden ein freundliches und stabiles Umfeld zu bieten, sie bestens zu betreuen und ihnen so viel beizubringen wie möglich», sagt Nietlisbach. Man sei auch dabei, das Angebot auf neue Fahrzeuge auszuweiten. «Wir sind im Gespräch mit einem grossen Lieferunternehmen und werden unseren Lernenden ermöglichen, dort für etwa drei Monate einen Blick in eine andere Welt der Transportlogistik zu werfen.» Das ist ganz im Interesse von Aydela Moch. Sie fühlt sich wohl im neuen Betrieb – auch wenn es dort stinkt und die Arbeit streng ist.

Nina Fargahi ist Inlandjournalistin bei Tamedia. Sie koordiniert eine Woche pro Monat als diensthabende Redaktorin die Berichterstattung des Ressorts. [Mehr Infos](#)

 [@nfargahi](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

45 Kommentare